



GERHARD THÜR

OPERA OMNIA

<http://epub.oeaw.ac.at/gerhard-thuer>

Nr. 233 (Rezension / *Review*, 2005)

Die Griechen und der Vordere Orient. Beiträge zum Kultur- und Religionskontakt zwischen Griechenland und dem Vorderen Orient im 1. Jahrtausend v. Chr., hrsg. v. M. Witte und St. Alkier (Freiburg - Göttingen 2003)

Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (ZRG) RA 122, 2005, 413–414

© Böhlau Verlag GmbH & Co. KG (Wien) mit freundlicher Genehmigung
(<http://www.savigny-zeitschrift.com/>)

Schlagwörter: Sammelband

Key Words: miscellany

gerhard.thuer@oeaw.ac.at

<http://www.oeaw.ac.at/antike/index.php?id=292>

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND), gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.

Die Griechen und der Vordere Orient. Beiträge zum Kultur- und Religionskontakt zwischen Griechenland und dem Vorderen Orient im 1. Jahrtausend v. Chr., hg. von Markus Witte/Stefan Alkier (= *Orbis Biblicus et Orientalis* 191). Universitätsverlag Freiburg Schweiz/Vandenhoeck & Ruprecht, Freiburg Schweiz/Göttingen 2003. XII, 134 S.

Es ist nicht überraschend, daß in der gegenwärtigen breiten Diskussion über die Interdependenz zwischen dem Griechentum und den Kulturen Kleinasiens und des Vorderen Orients – popularisiert in und um Troja – auch die alttestamentliche Disziplin ihre Stimme erhebt. Markus Witte und Stefan Alkier legen die Akten einer in Frankfurt am Main vom Fachbereich für Evangelische Theologie veranstalteten Tagung vor, auf der vier sehr spezielle, divergente Themen zu dem Gesamtkomplex vorgetragen wurden. Die völlig verschiedenen Blickwinkel machen den Reiz des Bändchens aus.

Am ehesten auf einer theologischen Fachtagung zu erwarten ist der letzte Beitrag, Athen und Jerusalem. Die Begegnung des spätbiblischen Judentums mit dem griechischen Geist, ihre Voraussetzungen und Folgen, von Otto Kaiser (87–120). Kaiser ermahnt seine alttestamentlichen Kollegen, den Einfluß der hellenistischen Kultur – in dieser Zeit synonym mit Athen – auf die spätbiblischen Schriften nicht zu vernachlässigen. Doch reicht die Begegnung mit der griechischen Welt in Palästina bis in das 6. Jh. v. Chr. zurück. Neben den konkreten Einflüssen durch historische Begegnung sind aber auch parallele Strukturen für die vergleichende Religionsgeschichte von Bedeutung.

Nur scheinbar im Gegensatz dazu sieht Peter Högm ann, Das ionische Griechentum und seine anatolische Umwelt im Spiegel Homers (1–24), das – wohlgermt archaisch-klassische – Athen als bloßen Machtfaktor, während die kulturelle Ausstrahlung im frühen Griechentum von dem nach Anatolien offenen Milet ausgegangen sei. Die Brücke zwischen diesen beiden Standpunkten – jeder für sich ist berechtigt – hat Chr. Habicht mit seinen Forschungen zum hellenistischen Athen geschlagen.

Die beiden folgenden Beiträge widmen sich Spezialfragen, deren insgesamt noch viele im Rahmen des Generalthemas zu beantworten sind. Veit Rosenberger, Reisen zum Orakel – Griechen, Lyder und Perser als Klientel hellenischer Orakelstätten (25–52, 10 Karten 53–57), erfaßt eine für die Religionsgeschichte relevante, historisch-geographisch zu lösende Frage. Sein Ergebnis mahnt zur Vorsicht. Obwohl

weite Reisen spektakulärer Gesandtschaften in der antiken Literatur breit ausgeführt sind, bilden sie doch religionsgeschichtlich im Alltag, der sich in der engeren Region abspielte, die Ausnahme. – Einem kulturellen Mißverständnis ist Tanja Susanne Scheer, *die geraubte Artemis. Griechen, Perser und die Kultbilder der Götter* (59–85), auf der Spur. Pausanias nimmt noch in der Prinzipatszeit die Vorwürfe gegen den persischen Großkönig Xerxes auf, dieser habe im Krieg 480 v. Chr. das Standbild der Artemis von Brauron in Attika und das des Apollon von Didyma geraubt und nach Susa bringen lassen. An diesem Vorfall zeigt die Autorin den Zusammenstoß von griechischer religiöser Auffassung, wonach Heiligtümer im Krieg zu schonen seien, und der gegenteiligen orientalischen Tradition auf.

Den Band schließt ein für alle vier Beiträge gemeinsames Literaturverzeichnis ab (was für die Herstellung von Sonderdrucken mißlich ist). Die Autoren selbst sind nicht vorgestellt, doch aus ihren im Verzeichnis aufscheinenden Schriften gut einzuordnen. Stimmungsvoll ausgewählt sind die vor jedem Betrag eingefügten Abbildungen, auch wenn sie mit dem Inhalt der Beiträge nicht unmittelbar zu tun haben. Auch wenn der Rechtshistoriker in dem Band nicht direkt angesprochen ist, darf er an dem zwischen den altertumskundlichen Disziplinen laufenden Dialog nicht achtlos vorbeigehen.

Graz

Gerhard Thür